

Immer wieder neu erfinden

Oberviechtach. (bgl) „Es gibt Museen, auch große, berühmte, die eingeschlafen sind, und es gibt kleine, die sich voll Lebendigkeit immer wieder neu erfinden.“ Letzteres wünschte die Ehrenbürgerin der



Auch Erika Odemer selbst spielte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Museums. Bild: bgl

Stadt Oberviechtach und Ehrenmitglied des Museumsvereins, Erika Odemer, den Verantwortlichen des Doktor Eisenbarth- und Stadtmuseums beim Festakt zum 50-jährigen Bestehen. Odemer erzählte vom ersten Kontakt zum Heimatmuseum und erinnerte an das Testament von Dr. Max Schwarz, das für Oberviechtach und das Museum entscheidende Vorteile brachte.

Sie rekapitulierte Meilensteine wie den Auftrag für die Inneneinrichtung an Georg Roggenhofer 2004, erinnerte an Museumsgestalterin Margot Staffa und den Geologen Dr. Gerhard Lehrberger von der TU München sowie weitere Fachleute vor Ort. Von Lehrberger stamme auch die Idee zu einem Goldstollen. Weitere Ausstellungsräume folgten, und 2012 zog im obersten Stockwerk die Dauerausstellung „Handwerk und Hausnamen“ ein. Vorerst letzter Schritt war die digitale Inventarisierung.

Ausgewählte Meisterwerke

Mit Spezialisierung ein Museum jenseits der typischen Kleinstadt erreicht

Oberviechtach. (bgl) 50 Jahre Doktor-Eisenbarth- und Stadtmuseum: Diese Gelegenheit wollte die Leiterin der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Dr. Astrid Pellenahr, für eine Bilanz nutzen. Beim Festakt im Museum (wir berichteten) lieferte sie die Antwort.

„Es ist eine außerordentliche Leistung mit enormer Wirkung weit über Oberviechtach hinaus“, meinte sie und bedankte sich für den Beitrag, den die Stadt Oberviechtach, Museumsleiter sowie Museumsverein, Förderer, einschließlich der Schwarz-Stiftung, die Bayerische Sparkassenstiftung und der Europäische Fonds für regionale Entwicklung dazu geleistet haben.

„50 Jahre sind ein Meilenstein, auf den sie alle mit großem Recht stolz sein dürfen“, betonte die Festrednerin. „Der Neupräsentation, wie wir sie hier erleben können, lag eine grundätzliche Überarbeitung des Museumskonzepts zugrunde.“ So finde der Besucher ausgewählte Meisterwerke aus dem Schatz des Museumsbestands, welche die Region in ihrer Zusammenschau einzigartig machen. „Hier wurde ganz bewusst und mit großem Erfolg der Weg hin zur Spezialisierung genommen“, meinte Pellenahr, das mache zukunftsfähig.

„Dieses Museum ist eben nicht ein typisches Kleinstadt-Museum, denn es ist verbunden mit so vielfältigen und spannenden Themen wie Doktor Eisenbarth, Gold, dem Ehepaar Schwarz sowie dem Bereich „Handwerk und Hausnamen“. Die Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern habe diese Entwicklung mit erleben und fördern dürfen. Dieses Museum bringe die Geschichte und Identität Oberviechtachs zum Leben und dies über die Museumsräume hinaus. „Diese Region ist wahrhaft ge-



Die Leiterin der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Dr. Astrid Pellenahr, hatte viel Lob übrig für das Museumskonzept. Bild: bgl

segnet mit Themen und historischen Gestalten“, schwärzte die Rednerin, denn wer könnte sich nicht vorstellen, ein früherer Goldsucher am Güting zu sein. „Hier kann der Besucher am Goldlehrpfad im Museum Gesehenes mit den Originalschauplätzen verbinden, sogar selbst aktiv werden als Goldwäscher.“ Dieser Versuchung konnte auch Landrat Thomas Ebeling nicht widerstehen, wie er in seinem Grußwort gestand.

Ein vielfältiges Angebot ergänze auch die museale Schau um die lebensechte Figur des Wund- und Wanderarztes Doktor Eisenbarth. Sie erzähle vom Leben eines erfolgreichen Medikus im 18. Jahrhundert und vielmehr noch den Leiden der Patienten.

Mit dem Raum, der die Lebenswelt von Dr. Max und Margret Schwarz nachzeichnet, werde der Bogen ins 20. Jahrhundert gespannt. Das Jahrhundertgeschenk des Nachlasses des Ehepaars Schwarz sei ein Segen für die Stadt und habe wesentlichen Anteil daran, dass das Museum in seiner

heutigen Form existiert. So konnte der Wandel vom traditionellen Stadtmuseum hin zu einem Erlebnis- und Lernort für das 21. Jahrhundert in Angriff genommen werden.

Die Festrednerin verwies auf die Einrichtung von Medien-Stationen und stellte klar: „Dieses Museum beweist es – mitnichten Tempel der Vergangenheit zu sein.“ Sie wagte aber auch einen Blick in die Zukunft: Wünschenswert sei ein Depot für jene Schätze, die nur zeitweise gezeigt werden können, und solche, die als Vergleichs- und Forschungsobjekte relevant sind. Pellenahr versprach, den geplanten barrierefreien Archiv- und Depotbau von der Landesstelle aus zu begleiten.

Und auch wenn das Wort „Heimat“, seit dem Jahr 2005 nicht mehr im Museumsnamen enthalten sei, allgemeinwährend sei es trotzdem, merkte die Volkskundlerin an. Dem Museum wünschte sie weitere 50 Jahre vorausschauender und spannender Museumsarbeit.